

tholiken in den eigenen Reihen Rücksicht nehmen mußte und sich aus einer ähnlichen politischen Bedrohungslage zwischen Byzantinern und Franken ergab wie zuvor die der Ostgoten (Thomas S. BROWN, *Lombard Religious Policy in the Late Sixth and Seventh Centuries: The Roman Dimension*, S. 289–308). – Als klares Signal eigener Traditionsbildung hingegen versteht Paolo DELOGU, *Kingship and the Shaping of the Lombard Body Politic* (S. 251–288), den *Edictus Rothari* und betont im Anschluß daran die Stärke und Originalität gentiler Traditionen gegenüber einer vorherrschenden Meinung, derzufolge die römische Kontinuität in den neuen *regna* dominant gewesen sei (besonders S. 274). Wie paßt das zur Einleitung der Hg., die Antithese römisch-germanisch zur Beschreibung der *regna* sei kritisch überwunden (S. 1)? – Langobarde zu sein bedeutete in der Tat wie auch bei anderen gentes eher eine soziale Identität, die Zugehörigkeit zur politischen Führungsschicht, und stand auch Romanen offen. In ein solches Konzept, welches der vorliegende Band freilich nicht systematisch entwickelt, passen auch die Befunde von Wolfgang HAUBRICHS, *Langobardic Personal Names: Given Names and Name-Giving among the Langobards* (S. 195–250). Er macht einsichtig, wie die langobardische Sprache, die im zweisprachigen Langobardenreich neben dem sich langfristig durchsetzenden Romanischen noch bis ins 8. Jh. gesprochen wurde, als Kern einer sich formierenden Identität wirkte. – Deren weiterer Ausprägung günstig war die wirtschaftliche Prosperität Italiens, welche nach Joachim HENNING, *Revolution or Relapse? Technology, Agriculture and Early Medieval Archaeology in Germanic Central Europe* (S. 149–173), im 5.–8. Jh. hauptsächlich aufgrund des technischen Erfindungsreichtums und der effizienten Arbeit zunehmend selbständiger Bauern und Händler herrschte. – Insgesamt bietet der durch Namen- und Sachregister sowie eine ausführliche Bibliographie erschlossene Band profunde Einzelstudien zu den langobardischen Ethnogenesen. Diese werden jedoch nicht durch ein gemeinsames Konzept miteinander verbunden, und es wird allzu sehr dem Leser überlassen, den Zusammenhang mit der bisherigen Forschung herzustellen.

Verena Postel

Gregorio Magno, l'impero e i «regna». Atti dell'incontro internazionale di studio dell'Università degli studi di Salerno – Osservatorio dell'Appennino Meridionale, con la collaborazione della Fondazione Ezio Franceschini e della Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino, Fisciano, 30 settembre – 1 ottobre 2004, a cura di Claudio AZZARA (*Archivum Gregorianum* 14) Tavarnuzze (Firenze) 2008, SISMEL, Edizioni del Galluzzo, VII u. 180 S., Abb., ISBN 978-88-8450-313-8, EUR 36. – Dies ist eine weitere Frucht der vielfältigen italienischen Aktivitäten zum 1400. Todestag Papst Gregors des Großen (vgl. bereits DA 64, 220f.; 66, 780ff.), diesmal eher zu den politischen Aspekten seines Pontifikats. Im einzelnen: Claudio AZZARA, *Gregorio Magno e il potere regio* (S. 3–14), bezieht sich auf die *Regula pastoralis* und verschiedene Stellen des Briefregisters. – Walter POHL, *Gregorio Magno e il regno dei Longobardi* (S. 15–28), sucht die vorwiegend abschätzigen Äußerungen des Papstes vor dem Hintergrund der politischen und kirchlichen Divergenzen im damaligen Italien zu relativieren. – Mario DALLE CARBONARE, *Gregorio Magno e i regni dei Franchi e degli Angli* (S. 29–57), betont den pastoralen Impuls,